

Lob der neuen Väter

Männer sind im Aufbruch. Die Zahl der Männer, die sich an traditionellen Vorstellungen orientieren, nimmt ab. Die Einengung allein auf den Beruf erleben sie nicht überfordernde Einengung. So wie Frauen sich auf den Weg machen, ihren weiblichen Lebensraum auf die Erwerbswelt hin auszuweiten, erweitern Männer ihren Lebensbereich auf die Familie. Dort waren sie zwar immer schon, aber doch nur in eingegrenzter Form anwesend. Sie sorgen sich für das Einkommen, weniger für das Auskommen. Sie waren Familienerhalter, weniger Familiengestalter. Natürlich hatten sie auch mit ihren Kindern zu tun: aber auch da war das Repertoire begrenzt. Väter machten eher die sauberen Tätigkeiten wie spielen, Sport betreiben, Geschichten erzählen. Für die schmutzigen Arbeiten hingegen, wie Aufsklosetzen, kranke Kinder betreuen, mit diesen zum Arzt gehen, das war Müttersache. Neue Männer schicken sich an, neue Väter zu werden.

Das wird sowohl den Männern wie den Kindern guttun. Kinder, die Mutter und Vater erleben, sind ein Leben lang privilegiert. Fehlt der Vater, kommt es zu einer von den Vätern verschuldeten Unterväterung, die faktisch auch eine Übermütterung zur Folge hat. Kinder kommen dann von der Mutter kaum noch los, bleiben im verwöhnenden Arrangement mit der Mutter. Die Folgen sind noch nicht abzusehen: Daseinsinkompetenz, Ichschwäche, damit innere Leere sind die Folge. Ichschwäche äußert sich in Langeweile oder Aggression. Vaterlose Kinder werden teuer kommen: Für die Langweiligen werden wir Therapeuten, für die Aggressiven Polizisten brauchen.

Umgekehrt sind Kinder gut für Väter. Hartmut von Hentig schrieb: Ohne Kinder werden wir Barbaren. Väter lernen mit Kindern andere Eigenschaften zu entwickeln, als sie in Panzern und mit Computern brauchen. Sie lernen, daß nicht das zählt, was effektiv ist und einen erkennbaren Zweck verfolgt, sondern eben das andere, was in sich einen Sinn hat: das Pflegen, das Lieben, das Zeithaben, das Zuhören, das Mitleiden und das Angerührtwerden von Kindern. Natürlich können Väter auch zur Kindergefahr werden, bedrohlich und sexuell gewalttätig. Die neuen Väter aber tragen diese Gewaltneigung nicht in sich. Indem sie zu sich selbst finden, ihr Leben reicher und zufriedener wird, werden sie aus innerer Stärke seltener zur Bedrohung der Schwachen: also gerade der Kinder.

Zum Nachlesen: Paul M. Zulehner, Rainer Volz, Männern im Aufbruch. Ostfildern ³1999. – Paul M. Zulehner, Ein Kind in ihrer Mitte. Wir brauchen Familien, geprägt von Stabilität und Liebe. Wien 1999.